

Predigt

13. Sonntag im Jahreskreis

28. Juni 2026



Pfarre Maria Mank
am grünen Anger

Lesung: Zweites Buch Könige 4,8-11.14-16a, Evangelium: Matthäus 10,37-42

Liebe Gläubige, Schwestern und Brüder!

„Wer Vater oder Mutter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Wer Sohn oder Tochter mehr liebt als mich, ist meiner nicht wert. Und wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert.“ Das klingt nicht nach froher Botschaft. Das klingt nach Überforderung. Nach entweder-oder. Fast so, als würde Jesus sich zwischen einen Menschen und seine Familie stellen. Aber genau das tut er nicht. Jesus ist nicht gegen die Liebe zur Familie. Er ist nicht gegen Freundschaft, Nähe oder Bindung. Im Gegenteil: Jesus will, dass Liebe gelingt. Aber er weiß auch: Liebe gelingt nicht, wenn ein Mensch, eine Beziehung oder irgendeine Sache an die Stelle Gottes rückt. Das ist der entscheidende Punkt.

Jesus fragt: Was steht in deinem Leben ganz oben? Woran hängt dein Herz? Wer oder was bestimmt deine Richtung? Was darf über dich verfügen?

Jesus weiß: Das, was ganz oben steht, prägt alles andere. Wenn Erfolg ganz oben steht, wird ein Mensch irgendwann hart. Wenn Anerkennung ganz oben steht, wird er abhängig. Wenn Sicherheit ganz oben steht,

wird er ängstlich. Wenn Geld ganz oben steht, wird er berechnend. Und wenn das eigene Ich ganz oben steht, wird es am Ende ziemlich einsam.

So sagt uns Jesus: Setze Gott an die erste Stelle. Nicht, damit alles andere kleiner wird, sondern damit alles andere seinen richtigen Platz bekommt. Wer Gott an die erste Stelle setzt, liebt nicht weniger. Er liebt freier. Er muss nicht klammern. Er muss andere nicht besitzen. Er muss sie nicht für das eigene Glück verantwortlich machen. Er kann Menschen lieben, ohne sie zu überfordern.

Das ist ein Problem unserer Zeit, vermutlich ein Grund dafür, dass so viele Ehen und Beziehungen auseinandergehen, weil Beziehungen vielfach überfrachtet werden. Der Partner soll alles sein: bester Freund, Therapeut, Lebenssinn, Sicherheitsnetz und Glücksgarant. Die Kinder sollen verwirklichen, was im eigenen Leben unerfüllt geblieben ist. Die Familie soll jede Krise auffangen. Der Beruf soll Identität schenken. Und der Applaus anderer soll den inneren Mangel stillen. Doch kein Mensch kann das alles tragen. Jesus sagt: Mach aus

keinem Menschen deinen Gott. Das hält kein Mensch aus. Nicht der Ehepartner. Nicht die Kinder. Nicht die Eltern. Nicht der beste Freund. Nicht die Gemeinde. Und auch nicht die Kirche.

Nur Gott kann Gott sein. Und wenn Gott Gott sein darf, dann dürfen Menschen wieder Menschen sein. Keine Heilsbringer. Kein Besitz. Keine Projektionsfläche. Keine Lebensversicherung. Sondern Geschenk.

Dann kommt der zweite unbequeme Satz Jesu: „Wer nicht sein Kreuz auf sich nimmt und mir nachfolgt, ist meiner nicht wert.“ Kreuz klingt nach Leid, Schmerz und Dunkelheit. Will das Jesus für uns? Wichtig ist, zu beachten: Jesus sagt nicht: Suche dir Leid. Mach dein Leben möglichst schwer. Je trauriger, desto heiliger. Das wäre eine Karikatur des Glaubens. Das Kreuz ist keine Verherrlichung des Leidens. Es ist die Bereitschaft, der Liebe treu zu bleiben, auch wenn es etwas kostet. Das Kreuz beginnt dort, wo ich nicht weglaufe. Nicht vor Verantwortung. Nicht vor der Wahrheit. Nicht vor einem Menschen, der mich braucht. Nicht vor mir selbst. Und nicht vor Gott.

Das Kreuz kann heißen:
Ich bleibe ehrlich, obwohl
eine Lüge bequemer wäre.
Ich stehe zu meinem Glauben,
obwohl andere darüber lächeln.
Ich bitte um Vergebung,
obwohl mein Stolz sich wehrt.
Ich spreche einen Konflikt an,
statt ihn mit Schweigen zuzudecken.
Ich kümmere mich um jemanden,
obwohl es niemand bemerkt.
Ich tue das Richtige,
obwohl es mich etwas kostet.

Das ist Nachfolge. Nicht frommes Gerede.
Nicht religiöse Dekoration am Rand
des Lebens. Nicht Kirche aus
Gewohnheit. Nicht Glaube
als gelegentliches schönes

Gefühl. Nachfolge heißt: Jesus bekommt Gewicht in
meinem Alltag. In meinen Entscheidungen.
In meiner Sprache. In meinem Umgang
mit anderen. In meinem Kalender
und in meinem Geldbeutel. In meiner Art,
über Menschen zu reden. In meiner
Bereitschaft, Frieden zu stiften.
Und in meiner Fähigkeit, nicht immer
nur mich selbst wichtig zu nehmen.

Jesus will nicht irgendwie dazugehören.
Er will Mitte sein. Nicht als fromme
Verzierung. Nicht als Sonntagsprogramm.
Nicht als Notfallkontakt für besonders
schwierige Tage. Er will die

Kraft sein, von der her ein Mensch lebt,
liebt und entscheidet.

Jesus sagt heute: Setz mich an die erste Stelle.
Nicht, damit dein Leben enger wird,
sondern damit es Tiefe bekommt.
Nimm dein Kreuz auf dich. Nicht, weil
Leid etwas Gutes wäre, sondern weil
Liebe manchmal Standfestigkeit braucht.

Und vielleicht ist das die schönste
Pointe dieses Evangeliums: Wer Jesus
wirklich in die Mitte stellt, verliert
das Leben nicht. Er findet es. Nicht
irgendwann. Sondern schon jetzt.

*KR Mag. Wolfgang Reisenhofer
Pfarrer in Mank
nach Gedanken von
Bernd Michael Pawellek*

